

Inhaltsverzeichnis

1	Datenbanken	1
1.1	Datenbankmodelle und -modellierung	4
1.1.1	Relationale und nicht-relationale Datenbanken	4
1.1.2	ERD (Entity-Relationship-Modell)	4
1.1.3	NoSQL	5
1.1.4	Welche Arten von NoSQL-Datenbanken gibt es?	5
1.2	Normalisierung	6
1.2.1	Anomalien	7
1.3	SQL	8
1.3.1	Projektion vs. Selektion	8
1.3.2	DDL, DML & DCL	9
1.3.3	CRUD	10
1.3.4	Subqueries	10
1.3.5	Aggregatfunktionen	10
1.3.6	Mengenoperationen (Schnitt-, Vereinigungs- und Differenzmenge)	11
1.3.7	SQL Injection	12
2	Qualitätssicherung	13
2.1	PDCA-Zyklus	13
2.2	Incident Management	15
2.3	Service Level Agreement (SLA), Servicelevel 1-3	15
2.4	Testen	16
2.4.1	Klassifizierung von Testverfahren	16
2.5	Versionsverwaltung	17
3	IT-Sicherheit	18
3.1	Datensicherheit	18
3.1.1	Vertraulichkeit, Integrität, Verfügbarkeit (C.I.A Prinzip)	18
3.1.2	USV (Unterbrechungsfreie Stromversorgung)	19
3.1.3	Firewall	19
3.1.4	Schutzbedarfskategorien	20
3.1.5	Begriffe zu Hacking	20
3.1.6	Hacker	20
3.1.7	Phishing	21
3.1.8	Spoofing	21
3.1.9	Session Hijacking	22
3.1.10	Man-in-the-Middle (MITM)	22
3.1.11	SQL-Injection	22
3.1.12	DoS, DDoS	22
3.1.13	Viren	23
3.1.14	Würmer	23

3.1.15 Trojaner	23
3.1.16 Sniffer, Spyware und Keylogger	24
3.1.17 Botnetze	24
3.1.18 Scareware	24
3.1.19 Kryptotrojaner & Ransomware	24
3.1.20 Backdoor	25
3.1.21 Exploit	25
3.1.22 Rootkit	25
3.1.23 Verbreitung von Viren/Würmern/Trojanern	25
4 Datenschutz	26
5 Netzwerktechnik	28
5.1 Addressierung	29
5.2 Routing, Switching	30
5.3 DNS, DHCP	30
5.4 TCP/UDP	30
5.5 HTTPS, TLS/SSL, IPsec	31
6 Softwareentwicklung	33
6.1 Algorithmen	33
6.1.1 Flussdiagramm	34
6.1.2 Struktogramm (Nassi-Shneiderman-Diagramm)	35
6.2 Schnittstellen, APIs, Datenaustausch	36
6.3 Objektorientierung	36
6.4 Programmiersprachen	37
6.5 UML Diagramme	38
6.5.1 Klassendiagramm	38
6.5.2 Use-Case-Diagramm (Anwendungsfalldiagramm)	39
6.5.3 Zustandsdiagramm	40
6.5.4 Aktivitätsdiagramm	41
6.6 Softwarearchitektur	42
6.7 Softwareergonomie	42
6.8 Software Engineering	42
6.9 Design Patterns	43
6.10 Softwarequalität	43
6.11 Webentwicklung	44
7 Sonstiges	44
7.1 Umrechnung von Datengrößen	44
7.2 Berechnung von Bildgrößen	45
Quellen	46

1 Datenbanken

IHK Belegsatz [16]

Syntax	Beschreibung
<i>Tabelle</i>	
CREATE TABLE Tabellename(Spaltenname <DATENTYP>, Primärschlüssel, Fremdschlüssel)	Erzeugt eine neue leere Tabelle mit der beschriebenen Struktur
ALTER TABLE Tabellename ADD COLUMN Spaltenname Datentyp DROP COLUMN Spaltenname Datentyp ADD FOREIGN KEY (Spaltenname) REFERENCES Tabellename(Primärschlüssel)	Änderungen an einer Tabelle: Hinzufügen einer Spalte Entfernen einer Spalte Definiert eine Spalte als Fremdschlüssel
CHARACTER	Textdatentyp
DECIMAL	Numerischer Datentyp (Festkommazahl)
DOUBLE	Numerischer Datentyp (Doppelte Präzision)
INTEGER	Numerischer Datentyp (Ganzzahl)
DATE	Datum (Format DD.MM.YYYY)
PRIMARY KEY (Spaltenname)	Erstellung eines Primärschlüssels
FOREIGN KEY (Spaltenname) REFERENCES Tabellename(Primärschlüsselspaltenname)	Erstellung einer Fremdschlüssel-Beziehung
DROP TABLE Tabellename	Löscht eine Tabelle
<i>Befehle, Klauseln, Attribute</i>	
SELECT * Spaltenname1 [, Spaltenname2, ...]	Wählt die Spalten einer oder mehrerer Tabellen, deren Inhalte in die Liste aufgenommen werden sollen; alle Spalten (*) oder die namentlich aufgeführten
FROM	Name der Tabelle oder Namen der Tabellen, aus denen die Daten der Ausgabe stammen sollen
SELECT ... FROM ... (SELECT ... FROM ... WHERE ...) AS tbl WHERE ...	Unterabfrage (subquery), die in eine äußere Abfrage eingebettet ist. Das Ergebnis der Unterabfrage wird wie eine Tabelle - hier mit Namen 'tbl' - behandelt.

SELECT DISTINCT	Eliminiert Redundanzen, die in einer Tabelle auftreten können. Werte werden jeweils nur einmal angezeigt.
JOIN / INNER JOIN	Liefert nur die Datensätze zweier Tabellen, die gleiche Datenwerte enthalten
LEFT JOIN / LEFT OUTER JOIN	Liefert von der erstgenannten (linken) Tabelle alle Datensätze und von der zweiten Tabelle jene, deren Datenwerte mit denen der ersten Tabelle übereinstimmen
RIGHT JOIN / RIGHT OUTER JOIN	Liefert von der zweiten (rechten) Tabelle alle Datensätze und von der ersten Tabelle jene, deren Datenwerte mit denen der zweiten Tabelle übereinstimmen
WHERE	Bedingung, nach der Datensätze ausgewählt werden sollen
WHERE EXISTS (subquery) WHERE NOT EXISTS (subquery)	Die Bedingung EXISTS prüft, ob die Suchbedingung einer Unterabfrage mindestens eine Zeile zurückliefert. NO EXISTS negiert die Bedingung.
WHERE ... IN (subquery) WHERE NOT ... IN (subquery)	Der Wert des Datenfelds ist in der ausgewählten Menge vorhanden. Der Wert des Datenfelds ist in der ausgewählten Menge nicht vorhanden.
GROUP BY Spaltenname1 [, Spaltenname2, ...]	Gruppierung (Aggregation) nach Inhalt des genannten Feldes
ORDER BY Spaltenname1 [, Spaltenname2, ...] ASC DESC	Sortierung nach Inhalt des genannten Feldes oder der genannten Felder ASC: aufsteigend; DESC: absteigend
<i>Datenmanipulation</i>	
DELETE FROM Tabellename	Löschen von Datensätzen in der genannten Tabelle
UPDATE Tabellename SET	Aktualisiert Daten in Feldern einer Tabelle
INSERT INTO Tabellename [(spalte1, spalte2, ...)] VALUES (Wert Spalte 1 [, Wert Spalte 2, ...]) oder SELECT ... FROM ... WHERE	Fügt Datensätze in die genannte Tabelle ein, die entweder mit festen Werten belegt oder Ergebnis eines SELECT-Befehls sind
<i>Berechtigungen kontrollieren</i>	
CREATE Benutzer Rolle IDENTIFIED BY 'Passwort'	Erzeugt einen neuen Benutzer oder eine neue Rolle mit einem Passwort

GRANT Recht Rolle ON *.* Datenbank.* Datenbank.Objekt TO Benutzer Rolle [WITH GRANT OPTION]	Weist einem Benutzer oder einer Rolle ein Recht auf ein bestimmtes Datenbank-Objekt Weist einem Benutzer eine Rolle zu
REVOKE Recht Rolle ON *.* Datenbank.* Datenbank.Objekt FROM Benutzer Rolle	Entzieht einem Benutzer oder einer Rolle ein Recht auf ein bestimmtes Datenbank-Objekt Entzieht einem Benutzer eine Rolle
<i>Aggregatfunktionen</i>	
AVG (Spaltenname)	Ermittelt das arithmetische Mittel aller Werte im angegebenen Feld
COUNT (Spaltenname *)	Ermittelt die Anzahl der Datensätze mit Nicht- NULL-Werten im angegebenen Feld oder alle Datensätze der Tabelle (dann mit Operator *)
SUM (Spaltenname Formel)	Ermittelt die Summe aller Werte im angegebe- nen Feld oder der Formelergebnisse
MIN (Spaltenname Formel)	Ermittelt den kleinsten aller Werte im angege- benen Feld
MAX (Spaltenname Formel)	Ermittelt den größten aller Werte im angegebe- nen Feld
<i>Funktionen</i>	
LEFT (Zeichenkette, Anzahlzeichen)	Liefert <i>Anzahlzeichen</i> der Zeichenkette von links.
RIGHT (Zeichenkette, Anzahlzeichen)	Liefert <i>Anzahlzeichen</i> der Zeichenkette von rechts.
CURRENT	Liefert das aktuelle Datum mit der aktuellen Uhrzeit
CONVERT (time,[DatumZeit])	Liefert die Uhrzeit aus einer DatumZeit-Angabe
DATE (Wert)	Wandelt einen Wert in ein Datum um
DAY (Datum)	Liefert den Tag des Monats aus dem angegebe- nen Datum
MONTH (Datum)	Liefert den Monat aus dem angegebenen Da- tum
TODAY	Liefert das aktuelle Datum
WEEKDAY (Datum)	Liefert den Tag der Woche aus dem angegebe- nen Datum
YEAR (Datum)	Liefert das Jahr aus dem angegebenen Datum
DATEADD (Datumsteil, Intervall, Datum)	Fügt einem Datum ein Intervall (ausgedrückt in den unter Datumsteil angegebenen Einheiten) hinzu
DATEDIFF (Datumsteil, Anfangsdatum, Endda- tum) Datumsteile: DAY, MONTH, YEAR	Liefert Enddatum-Startdatum (ausgedrückt in den unter Datumsteil angegebenen Einheiten)

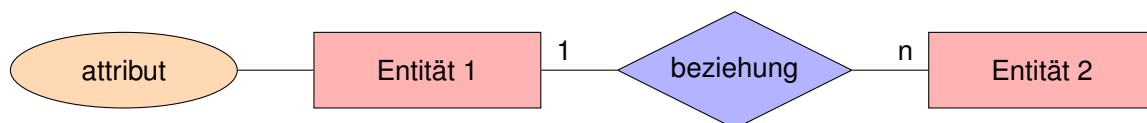
Operatoren	
AND	Logisches UND
LIKE	Überprüfung von Text auf Gleichheit wenn Platzhalter ('regular expressions') eingesetzt werden.
NOT	Logische Negation
OR	Logisches ODER
IS NULL	Überprüfung auf NULL
=	Test auf Gleichheit
>, >=, <, <=, <>	Test auf Ungleichheit
*	Multiplikation
/	Division
+	Addition, positives Vorzeichen
-	Subtraktion, negatives Vorzeichen

1.1 Datenbankmodelle und -modellierung

1.1.1 Relationale und nicht-relationale Datenbanken

Eine nicht relationale Datenbank ist eine Datenbank, die nicht das tabellarische Schema mit Zeilen und Spalten verwendet, das in den meisten herkömmlichen Datenbanksystemen zum Einsatz kommt. Nicht relationale Daten verwenden stattdessen ein Speichermodell, das für die spezifischen Anforderungen des gespeicherten Datentyps optimiert ist. So können die Daten beispielsweise als einfache Schlüssel-Wert-Paare, als JSON-Dokumente oder als Diagramm mit Edges und Scheitelpunkten gespeichert werden. [21]

1.1.2 ERD (Entity-Relationship-Modell)



Kardinalitäten:

Entitäten besitzen unterschiedliche Kardinalitäten, also die Anzahl zuordenbarer Objekte einer anderen Entität. Es gibt die Ausprägungen 1:1 (eins zu eins), 1:n (eins zu mehreren) und n:m (mehrere zu mehreren). [9]

1.1.3 NoSQL

NoSQL-Datenbanken wurden speziell für bestimmte Datenmodelle entwickelt und **speichern Daten in flexiblen Schemas**, die sich leicht für moderne Anwendungen skalieren lassen. NoSQL-Datenbanken sind für ihre einfache Entwicklung, Funktionalität und Skalierbarkeit weithin bekannt. [2]

Flexibilität NoSQL-Datenbanken bieten in der Regel flexible Schemata, die eine schnellere und iterativere Entwicklung ermöglichen. Das flexible Datenmodell macht NoSQL-Datenbanken ideal für halbstrukturierte und unstrukturierte Daten.

Skalierbarkeit NoSQL-Datenbanken sind in der Regel so konzipiert, dass sie durch die Verwendung von verteilten Hardware-Clustern skaliert werden können, im Gegensatz zu einer Skalierung durch das Hinzufügen teurer und robuster Server. Einige Cloud-Anbieter übernehmen diese Vorgänge im Hintergrund als vollständig verwaltete Dienstleistung.

Hohe Leistung NoSQL-Datenbanken sind für bestimmte Datenmodelle und Zugriffsmuster optimiert. Diese ermöglichen eine höhere Leistung, als wenn Sie versuchen würden, ähnliche Funktionen mit relationalen Datenbanken zu erreichen.

Hochfunktionell NoSQL-Datenbanken bieten hochfunktionelle APIs und Datentypen, die speziell für ihre jeweiligen Datenmodelle entwickelt wurden.

1.1.4 Welche Arten von NoSQL-Datenbanken gibt es?

Schlüsselwertdatenbanken Eine Schlüsselwertdatenbank **speichert Daten als eine Sammlung von Schlüsselwertpaaren**, in denen ein Schlüssel als eindeutiger Identifikator dient. Schlüssel und Werte können alles sein, von einfachen Objekten bis hin zu komplexen zusammengesetzten Objekten. **Anwendungsfälle wie Gaming, Werbung und IoT** eignen sich besonders gut für das Schlüssel-Werte-Datenspeicherungsmodell.

Dokumentdatenbanken Dokumentdatenbanken verfügen über das gleiche Dokumentmodellformat, das Entwickler in ihrem Anwendungscode verwenden. Sie **speichern Daten als JSON-Objekte**, die flexibel, halbstrukturiert und hierarchisch aufgebaut sind. Aufgrund des flexiblen, semi-strukturierten und hierarchischen Aufbaus der Dokumente und Dokumentdatenbanken können diese entsprechend den Anforderungen der Anwendungen weiterentwickelt werden. Das Dokumentdatenbankmodell eignet sich gut für **Kataloge, Benutzerprofile und Content-Management-Systeme**, bei denen jedes Dokument einzigartig ist und sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt.

Graphdatenbanken Der Zweck einer Graphdatenbank besteht darin, das Entwickeln und Ausführen von Anwendungen zu vereinfachen, **die mit hochgradig verbundenen Datensätzen arbeiten**. Sie verwenden Knoten zur Speicherung von Dateneinheiten und Edges zur Speicherung von Beziehungen zwischen Einheiten. Ein Edge hat immer einen Startknoten, einen Endknoten, einen Typ und eine Richtung. Er kann Eltern-Kind-Beziehungen, Aktionen, Besitzverhältnisse und Ähnliches beschreiben. Die Anzahl und Art der Beziehungen in einem Knoten ist nicht beschränkt. Sie können eine Graphdatenbank verwenden, um Anwendungen zu erstellen und auszuführen, die mit stark verbundenen Datensätzen arbeiten. **Typische Anwendungsfälle für eine Graphdatenbank sind Social Networking, Empfehlungsmodule, Betrugserkennung und Wissensdiagramme.**

In-Memory-Datenbanken Während andere nicht-relationale Datenbanken Daten auf Festplatten oder SSDs speichern, sind In-Memory-Datenspeicher so konzipiert, dass **kein Zugriff auf Festplatten erforderlich ist**. Sie eignen sich ideal für Anwendungen, die **Reaktionszeiten im Mikrosekundenbereich erfordern** oder große Verkehrsspitzen aufweisen. Sie können sie in **Gaming- und Ad-Tech-Anwendungen für Features wie Bestenlisten, Sitzungsspeicher und Echtzeitanalysen** verwenden.

Suchmaschinendatenbank Eine Suchmaschinendatenbank ist eine Art **nichtrelationaler Datenbank, die sich der Suche nach Dateninhalten widmet**, z. B. nach Anwendungsausgabeprotokollen, die von Entwicklern zur Problembehandlung verwendet werden. Sie verwendet Indizes, um ähnliche Merkmale unter den Daten zu kategorisieren und die Suchfunktion zu vereinfachen. Suchmaschinendatenbanken sind für die **Sortierung unstrukturierter Daten wie Images und Videos** optimiert.

1.2 Normalisierung

Quelle: DatabaseCamp [7]

1. Normalform Eine Relation liegt in der ersten Normalform vor, wenn alle Attributwerte **atomar** vorliegen.

Das bedeutet, dass **jedes Datenfeld lediglich einen Wert enthalten darf**. Außerdem sollte sichergestellt sein, dass jede Spalte nur Werte desselben Datentyps (Numerisch, Text, etc.) enthält. Folgende Beispiele müssten entsprechend verändert werden, damit eine Datenbank in der 1. Normalform vorhanden ist:

- | | |
|--|-------------------------------|
| • Adresse: "Hauptstraße 1, 12345 Berlin" | • Rechnungsbetrag: "128,45 €" |
| – Straße: "Hauptstraße" | – Betrag: "128,45" |
| – Hausnummer: "1" | – Währung: "€" |
| – PLZ: "12345" | |
| – Ort: "Berlin" | |

2. Normalform Eine Relation liegt in der zweiten Normalform vor, wenn sie in der ersten Normalform vorliegt und alle Nichtschlüsselattribute voll funktional vom gesamten Primärschlüssel abhängig sind.

Der Primärschlüssel bezeichnet ein Attribut, das zur eindeutigen Identifikation einer Datenbankzeile verwendet werden kann. Dazu zählen beispielsweise die Rechnungsnummer zur Identifikation einer Rechnung oder die Ausweisnummer zur Identifikation einer Person.

Konkret bedeutet dies in der Anwendung, dass alle Merkmale ausgelagert werden müssen, die nicht ausschließlich vom Primärschlüssel abhängig sind. In der Praxis führt dies dann oft zu einem sogenannten Sternschema.



3. Normalform Eine Relation liegt in der dritten Normalform vor, wenn sie in der ersten und zweiten Normalform vorliegt und keine transitiven Abhängigkeiten bestehen.

Eine transitive Abhängigkeit liegt vor, wenn ein Attribut, welches kein Primärschlüssel ist, nicht nur von diesem abhängt, sondern auch von anderen Attributen.

Wenn wir in unserem Beispiel eine Tabelle haben, in der die Rechnungsnummer, die Produktnummer und der Preis gegeben ist, haben wir höchstwahrscheinlich eine transitive Abhängigkeit. Der Preis des Produktes hängt nämlich nicht wirklich von der Rechnungsnummer ab, sondern vielmehr von der Produktnummer, da für jedes Produkt ein fester Preis definiert ist.

Diese Abhängigkeit kann man auflösen, indem man die Produkte in eine neue Tabelle auslagert und somit das Attribut Preis aus der ursprünglichen Tabelle rausfällt.

1.2.1 Anomalien

Quelle: DatabaseCamp [8]

Anomalien in Datenbanken treten bei einer nicht existierenden oder fehlerhaften Normalisierung auf. Es existieren drei Arten von Datenbank-Anomalien, die Einfüge-Anomalie, die Änderungs-Anomalie und die Löschen-Anomalie.

In der Datenbankentwicklung ist die Dritte Normalform oft ausreichend, um die perfekte Balance aus Redundanz, Performance und Flexibilität für eine Datenbank zu gewährleisten. Sie eliminiert auch die meisten Anomalien in einer Datenbank, aber nicht alle.

Einfügeanomalie Bei einem fehlerhaften oder inkorrekten Datenbankdesign kann es bei der Einfüge-Anomalie passieren, dass Daten gar nicht in die Datenbank übernommen werden, wenn zum Beispiel der Primärschlüssel keinen Wert erhalten hat, oder eine unvollständigen Eingabe von Daten zu Inkonsistenzen führt.

Änderungsanomalie Bei der Änderungs-Anomalie, auch Update-Anomalie genannt, werden gleiche Attribute eines Datensatzes in einer Transaktion nicht automatisch geändert. So entsteht eine Inkonsistenz der Daten.

Löschanomalie Bei einer Löschanomalie kann es passieren, dass ein Benutzer einer Datenbank aktiv Informationen löschen will und damit indirekt, aufgrund des fehlerhaften Datenbankdesigns, andere zusammenhängende Informationen parallel mitlöscht.

1.3 SQL

Alle SQL-Komponenten für Abfragen siehe 1 Datenbanken auf Seite 1.

1.3.1 Projektion vs. Selektion

Quelle: Tino Hempel [26]

Selektion Bei der Selektion werden Zeilen aus einer Tabelle ausgewählt, die bestimmten Eigenschaften genügen.

Aus der Tabelle Schüler sollen alle Zeilen selektiert werden, in denen der Name MMüller besteht. Die Selektion hat also die Form: $S_{Name = 'Mueller'} (Schueler)$

Schüler

<u>SNr</u>	Vorname	Name
4711	Paul	Müller
0815	Erich	Schmidt
7472	Sven	Lehmann
1234	Olaf	Müller
2313	Jürgen	Paulsen

$S_{Name = 'Mueller'} (Schueler)$

<u>SNr</u>	Vorname	Name
12	Paul	Müller
308	Olaf	Müller

Projektion Bei der Projektion werden **Spalten aus einer Tabelle** ausgewählt, die bestimmten Eigenschaften genügen.

Aus der Tabelle Schüler sollen alle Spalten mit dem Attribut 'Name' projiziert werden. Die Projektion hat also die Form: $P_{Name}(Schueler)$

Schüler			$P_{Name}(Schueler)$	
SNr	Vorname	Name	Name	
4711	Paul	Müller	Müller	
0815	Erich	Schmidt	Schmidt	
7472	Sven	Lehmann	Lehmann	
1234	Olaf	Müller	Müller	
2313	Jürgen	Paulsen	Paulsen	

1.3.2 DDL, DML & DCL

Quelle: GeeksforGeeks [13]

1. DDL - Data Definition Language
2. DML - Data Manipulation Language
3. DQL - Data Query Language
4. DCL - Data Control Language



1.3.3 CRUD

Quelle: sqlshack.com [23]

C refers to CREATE aka add, insert. In this operation, it is expected to insert a new record using the SQL insert statement. SQL uses **INSERT INTO** statement to create new records within the table.

```
1 INSERT INTO <tablename> (column1 ,column2 ,...)
2 VALUES (value1 ,value2 ,...) ,( value1 ,value2 ,...) , (value1 ,value2 ,...) ...

1 INSERT INTO dbo.Demo
2 ( id , name)
3 VALUES
4 (2, 'Jayaram' ) ,
5 (3, 'Pravitha' );
```

R refers to **SELECT** (data retrieval) operation. The word 'read' retrieves data or record-set from a listed table(s). SQL uses the SELECT command to retrieve the data.

```
1 SELECT * FROM <TableName>;
```

U refers to Update operation. Using the **Update** keyword, SQL brings a change to an existing record(s) of the table. When performing an update, you'll need to define the target table and the columns that need to update along with the associated values, and you may also need to know which rows need to be updated. In general, you want to limit the number of rows in order to avoid lock escalation and concurrency issues.

```
1 UPDATE <TableName>
2 SET Column1=Value1 , Column2=Value2 ,...
3 WHERE <Expression>
```

D refers to removing a record from a table. SQL uses the SQL **DELETE** command to delete the record(s) from the table.

```
1 DELETE FROM <TableName>
2 WHERE <Expression>
```

1.3.4 Subqueries

Fehlt

1.3.5 Aggregatfunktionen

Fehlt

1.3.6 Mengenoperationen (Schnitt-, Vereinigungs- und Differenzmenge)

Quelle: Glossar hs-augsburg [15]

Mengenoperatoren verbinden zwei Abfragen zu einem Resultat.

Beispieltabelle:

Tabelle student			Tabelle lehrender		
matrikel_nr	name	vorlesung	matrikel_nr	name	vorlesung
911574	Meier	Java	878999	Kowa	Datenbanken
676676	Schulz	Datenbanken	665544	Müller	XML

UNION bildet die Vereinigung zweier Relationen indem Zeilen der ersten Menge oder des ersten Operanden mit allen Zeilen der zweiten Menge zusammengefasst werden. Zeilen, die in der Ergebnismenge zweimal vorkommen, werden zu einer einzigen Zeile zusammengefasst. Die Datentypen der Spalten müssen kompatibel sein, d.h. es muss entweder ein impliziter Cast (z.B. int auf double) möglich sein, oder wenn dies nicht möglich ist, muß ein expliziter Cast erfolgen. - dies bezieht sich auch auf die Anordnung der Spalten in der Abfrage.

```
1 SELECT name FROM student
2 UNION
3 SELECT name FROM lehrender
```

Ergebnis:

name
Meier
Schulz
Kowa
Müller

UNION ALL vereinigt alle Zeilen der ersten Menge oder des ersten Operanden mit allen Zeilen der zweiten Menge. Im Unterschied zu UNION werden auch die Duplikate ausgegeben.

INTERSECT überprüft die Zeilen der beiden Eingangsmengen und gibt nur jene Zeilen aus, die in beiden Eingangsmengen vorkommen. Die Durchschnittsmenge wird aus den zwei Relationen gebildet. Auch hier werden vor dem Erstellen der Ergebnismenge die redundanten Zeilen ausgeschaltet.

```
1 SELECT vorlesung FROM student
2 INTERSECT
3 SELECT vorlesung FROM lehrender
```

Ergebnis:

vorlesung

Datenbanken

MINUS gibt die Zeilen aus, die in der ersten Menge, NICHT aber in der zweiten Menge enthalten sind. Zeilen, die in der ersten Menge zweimal vorkommen, werden auf Redundanz überprüft und komprimiert, bevor der Vergleich mit der zweiten Menge beginnt.

```
1 SELECT vorlesung FROM student
2 MINUS
3 SELECT vorlesung FROM lehrender
```

Ergebnis:

vorlesung

Java

1.3.7 SQL Injection

Quelle: kaspersky [19]

Eine SQL-Injection, manchmal abgekürzt als SQLi, ist eine Art von Sicherheitslücke, bei der ein Angreifer einen Teil des SQL-Codes verwendet, um eine Datenbank zu manipulieren und Zugriff auf potenziell wertvolle Informationen zu erhalten. Dies ist eine der häufigsten und bedrohlichsten Angriffsarten, da sie potenziell gegen jede Webanwendung oder Webseite eingesetzt werden kann, die eine SQL-basierte Datenbank verwendet (was bei den meisten der Fall ist).

Arten der SQL-Injection

In-band SQLi Diese Art von SQLi-Angriff ist für Angreifer sehr einfach, da sie denselben Kommunikationskanal verwenden, um Angriffe zu starten und Ergebnisse zu sammeln. Diese Art von SQLi-Angriff hat zwei Untervarianten:

- **Fehlerbasierte SQLi:** Die Datenbank erzeugt aufgrund der Aktionen des Angreifers eine Fehlermeldung. Anhand der von diesen Fehlermeldungen generierten Daten sammelt der Angreifer Informationen über die Datenbankinfrastruktur.
- **Union-basierte SQLi:** Der Angreifer verwendet den UNION-SQL-Operator, um die gewünschten Daten zu erhalten, indem er mehrere Select-Anweisungen in einer einzigen HTTP-Antwort zusammenfasst.

Inferentielle SQLi (auch bekannt als Blind SQL Injection) Bei dieser Art von SQLi nutzen Angreifer die Antwort- und Verhaltensmuster des Servers nach dem Senden von Daten-Nutzdaten, um mehr über seine Struktur zu erfahren. Die Daten werden nicht von der Datenbank der Webseite an den Angreifer übertragen, so dass der Angreifer die Informationen über den In-Band-Angriff nicht sieht (daher der Begriff 'blinde SQLi'). Inferentielle SQLi kann in zwei Untertypen unterteilt werden:

- **Zeitbasierte SQLi:** Angreifer senden eine SQL-Abfrage an die Datenbank und lassen die Datenbank einige Sekunden warten, bevor sie die Abfrage als wahr oder falsch beantwortet.
- **Boolean SQLi:** Angreifer senden eine SQL-Abfrage an die Datenbank und lassen die Anwendung daraufhin entweder ein wahres oder ein falsches Ergebnis erzeugen.

2 Qualitätssicherung

2.1 PDCA-Zyklus

Quelle: der-prozessmanager.de [10]

Der PDCA-Zyklus (auch Deming-Kreis, Deming-Zyklus oder PDCA Kreislauf) bezeichnet ein grundlegendes Konzept im kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Es dient der Weiterentwicklung von Produkten und Dienstleistungen sowie bei der Fehler-Ursache-Analyse. Der PDCA-Kreis besteht aus den vier sich wiederholenden Phasen: **Plan-Do-Check-Act** (dt. Planen – Umsetzen – Überprüfen – Handeln).

PDCA (Deming-Kreis)



www.der-prozessmanager.de

© Der Prozessmanager GmbH

Vorteile des PDCA-Kreises

Der wesentliche Vorteil der PDCA-Methode ist wohl die **einfache Anwendbarkeit**. Das Vorgehen hinsichtlich der spezifischen Aufgaben und Problemstellungen kann nahezu uneingeschränkt angepasst werden. Mit den Schritten Plan, Do, Check und Act bleibt dennoch ein solides Gerüst bestehen.

Weitere Vorteile:

- Benötigt wenig Anleitung auf Grund des einfachen Aufbaus
- Die kreisförmige Konzeption ermöglicht ständige Verbesserung
- Durch den iterativen Ansatz lässt der PDCA-Zyklus Kontrolle und Analyse zu

Nachteile des PDCA-Kreises

Der große Vorteil des Demingkreises ist gleichzeitig auch ein wesentlicher Nachteil: **Schnelle Problemlösungen lassen sich mit Hilfe des PDCA-Zyklus nicht umsetzen.**

Nachteile auf einen Blick:

- Unklare Definition der einzelnen Schritte kann zu falschem Einsatz führen
- Verbesserungen im Unternehmen müssen langfristig gedacht sein
- Eher ein reaktiver Ansatz, statt proaktiv

2.2 Incident Management

Quelle: it-processmaps.com [24]

Incident Management verwaltet alle Incidents über ihren gesamten Lebenszyklus. Das primäre Ziel dieses ITIL-Prozesses besteht darin, einen IT Service für den Anwender so schnell wie möglich wieder herzustellen.

ITIL unterscheidet zwischen **Incidents** (Service-Unterbrechungen) und **Service Requests** (d. h. Anfragen von Anwendern, die keine Service-Unterbrechungen betreffen, wie z.B. das Zurücksetzen eines Passworts). Service-Unterbrechungen werden vom Incident-Management-Prozess behandelt, während Service-Anfragen vom **Request Fulfilment** bearbeitet werden.

Der Incident-Management-Prozess kann auf verschiedenen Wegen angestoßen werden: Ein Anwender, Kunde oder Supplier kann eine Störung melden, technisches Personal kann einen (drohenden oder tatsächlichen) Ausfall feststellen, oder ein Incident kann automatisch von einem Event-Monitoring-System ausgelöst werden.

Alle **Incidents sollten in Incident Records festgehalten werden**, so dass ihr Status verfolgt und ihr vollständiger Verlauf dokumentiert werden kann. Die initiale Kategorisierung und Priorisierung der Incidents ist ein wichtiger Schritt zur Bestimmung, wie mit dem Incident verfahren wird und wieviel Zeit für dessen Lösung verfügbar ist.

Falls möglich, sollten Incidents mit anderen Incidents, Problems und Known Errors verknüpft werden.

2.3 Service Level Agreement (SLA), Servicelevel 1-3

Quelle: Amazon [1]

Ein Service Level Agreement (SLA) ist ein Vertrag mit einem Outsourcing- und Technologieanbieter, in dem das **Servicelevel** festgelegt ist, das ein Anbieter dem Kunden zu liefern verspricht. Sie gibt **Aufschluss über Kennzahlen wie Betriebszeit, Lieferzeit, Reaktionszeit und Lösungszeit**. In einem SLA ist auch festgelegt, was zu tun ist, wenn die Anforderungen nicht erfüllt werden, z. B. zusätzliche Unterstützung oder Preisnachlässe. SLAs werden in der Regel zwischen einem Kunden und einem Service-Anbieter vereinbart, obwohl auch Geschäftseinheiten innerhalb desselben Unternehmens untereinander SLAs abschließen können.

2.4 Testen

2.4.1 Klassifizierung von Testverfahren

- Wer testet?
 - Mensch (manuell) vs. Maschine (automatisch)
 - Entwickler vs. Benutzer
 - ohne Kenntnis des Codes (Blackbox) vs. mit Kenntnis des Codes (Whitebox)
 - explorativ
 - Schreibtischtest/Review
- Was wird getestet?
 - Komponente (Unit-Test/Funktionstest/Klassentest) vs. Integration vs. System (End-to-End)
 - Testpyramide
- Wie wird getestet?
 - Bottom-Up vs. Top-Down
 - statisch (Kompilierzeit) vs. dynamisch (Laufzeit)
- Wann wird getestet?
 - Vor vs. nach der Entwicklung
 - Abnahmetest
- Warum wird getestet?
 - Regressionstest
 - Lasttest/Belastungstest
 - Smoketest



Quelle: redbots [25]

2.5 Versionsverwaltung

Quelle: Atlassian [3]

git commands

git add	Verschiebt Änderungen aus dem Arbeitsverzeichnis in die Staging-Umgebung. Auf diese Weise kannst du einen Snapshot vorbereiten, bevor du an den offiziellen Verlauf committest.
git branch	Dieser Befehl ist dein Allzwecktool zur Branch-Administration. Damit kannst du isolierte Entwicklungsumgebungen innerhalb eines einzigen Repositories erstellen.
git checkout	Neben dem Auschecken alter Commits und alter Dateiüberarbeitungen kannst du mit 'git checkout' auch zwischen bestehenden Branches navigieren. In Kombination mit den grundlegenden Git-Befehlen kann dadurch in einer bestimmten Entwicklungslinie gearbeitet werden.
git clone	Erstellt eine Kopie eines bestehenden Git-Repositories. Klonen ist für Entwickler die gängigste Art, eine Arbeitskopie eines zentralen Repositories zu erhalten.
git commit	Committet den Snapshot aus der Staging-Umgebung in den Projektverlauf. Zusammen mit 'git add' bildet er den grundlegenden Workflow für alle Git-Benutzer.
git fetch	Mit 'git fetch' wird ein Branch von einem anderen Repository zusammen mit allen zugehörigen Commits und Dateien heruntergeladen. Dabei wird jedoch nichts in dein lokales Repository integriert. Auf diese Weise hast du die Möglichkeit, Änderungen vor dem Merge in dein Projekt noch zu überprüfen.
git init	Initialisiert ein neues Git-Repository. Wenn du für ein Projekt eine Versionskontrolle einrichten möchtest, ist dies der erste Befehl, den du kennen musst.
git log	Damit kannst du ältere Überarbeitungen eines Projekts ansehen. Der Befehl bietet mehrere Formatierungsoptionen zur Anzeige committeter Snapshots.
git merge	Eine leistungsstarke Option zur Integration von Änderungen von voneinander abweichenden Branches. Nach dem Forken des Projektverlaufs mit 'git branch', kann diese mit 'git merge' wieder zusammengeführt werden.
git pull	Pulls sind die automatisierte Version von git fetch. Dabei wird ein Branch von einem Remote-Repository heruntergeladen und dann direkt in den aktuellen Branch gemergt. Dies ist das Git-Äquivalent von svn update.

git push	'git push' ist das Gegenteil von 'git fetch' (mit ein paar Einschränkungen). Du kannst mit diesem Befehl einen lokalen Branch in ein anderes Repository verschieben, was eine bequeme Methode zur Veröffentlichung von Beiträgen ist. Dies ist wie 'svn commit', aber hierbei wird eine Reihe von Commits statt eines einzigen Changesets gesendet.
git rebase	Mit Rebasing kannst du Branches verschieben, um unnötige Merge-Commits zu vermeiden. Der daraus resultierende lineare Verlauf ist oft leichter zu verstehen und zu durchsuchen.
git revert	Macht einen committeten Snapshot rückgängig. Wenn du einen fehlerhaften Commit entdeckst, kannst du ihn mit 'git revert' sicher und einfach von der Codebasis entfernen.
git status	Gibt den Status des Arbeitsverzeichnisses und den Status des Snapshots in der Staging-Umgebung zurück. Diesen Befehl solltest du zusammen mit 'git add' und 'git commit' ausführen, um genau zu sehen, was im nächsten Snapshot enthalten sein wird.

3 IT-Sicherheit

3.1 Datensicherheit

3.1.1 Vertraulichkeit, Integrität, Verfügbarkeit (C.I.A Prinzip)

Quelle: Enginsight [11]

Vertraulichkeit Ein System liefert Vertraulichkeit, wenn niemand unautorisiert Informationen gewinnen kann.

Integrität Ein System gewährleistet die Integrität, wenn es nicht möglich ist, zu schützende Daten unautorisiert und unbemerkt zu verändern.

Verfügbarkeit Ein System gewährt Verfügbarkeit, wenn authentifizierte und autorisierte Subjekte in der Wahrnehmung ihrer Berechtigungen nicht unautorisiert beeinträchtigt werden können.

3.1.2 USV (Unterbrechungsfreie Stromversorgung)

Quelle: hagel-it [14]

Was ist eine USV?

Viele Geräte, wie Server und Router müssen hoch verfügbar sein, um z.B. das Internet am Laufen zu halten. Nicht nur Hard- und Software Probleme, sondern auch die Stromversorgung bildet eine Sicherheitslücke. Daher werden meist sensible IT-Systeme mit einer USV (unterbrechungsfreie Stromversorgung) ausgestattet. Denn im Falle eines Netzausfalls möchte vermieden werden, dass beispielsweise dem Server plötzlich der Strom fehlt und ausgeschaltet wird. Viel mehr möchte man erreichen, dass der Server in diesem Fall sauber und ordentlich herunterfährt.

3.1.3 Firewall

Quelle: cisco [6]

Eine Firewall ist eine Netzwerksicherheitsvorrichtung, die eingehenden und ausgehenden Netzwerkverkehr überwacht und auf Grundlage einer Reihe von definierten Sicherheitsregeln entscheidet, ob bestimmter Datenverkehr zugelassen oder blockiert wird.

Firewalls bilden bereits seit über 25 Jahren die erste Verteidigungslinie beim Schutz von Netzwerken. Sie fungieren als Barriere zwischen geschützten und kontrollierten Bereichen des internen, vertrauenswürdigen Netzwerks und nicht vertrauenswürdigen, äußeren Netzwerken wie dem Internet.

Eine Firewall kann Hardware, Software, Software-as-a-Service (SaaS), eine Public Cloud oder eine Private Cloud (virtuell) sein.

3.1.4 Schutzbedarfskategorien

Quelle: BSI [5]

Beispiel Für das Beispielunternehmen, die RECPLAST GmbH, wurde bezüglich der Schadensszenarien „finanzielle Auswirkungen“ und „Beeinträchtigung der Aufgabenerfüllung“ folgendes festgelegt:

Normaler Schutzbedarf:

- „Der mögliche finanzielle Schaden ist kleiner als 50.000 Euro.“
- „Die Abläufe bei RECPLAST werden allenfalls unerheblich beeinträchtigt. Ausfallzeiten von mehr als 24 Stunden können hingenommen werden.“

Hoher Schutzbedarf:

- „Der mögliche finanzielle Schaden liegt zwischen 50.000 und 500.000 Euro.“
- „Die Abläufe bei RECPLAST werden erheblich beeinträchtigt. Ausfallzeiten dürfen maximal 24 Stunden betragen.“

Sehr hoher Schutzbedarf:

- „Der mögliche finanzielle Schaden liegt über 500.000 Euro.“
- „Die Abläufe bei RECPLAST werden so stark beeinträchtigt, dass Ausfallzeiten, die über zwei Stunden hinausgehen, nicht toleriert werden können.“

3.1.5 Begriffe zu Hacking

Quelle: Buch zu Hacking von mitp [12]

3.1.6 Hacker

Scriptkiddies Sie haben wenig Grundwissen und versuchen, mithilfe von Tools in fremde Systeme einzudringen. Dabei sind diese Tools meist sehr einfach über eine Oberfläche zu bedienen. Die Motivation ist meistens Spaß und die Absichten sind oft krimineller Natur. Oftmals möchten Scriptkiddies mit ihren Aktionen Unruhe stiften. Die Angriffe sind meist ohne System und Strategie. Viele Hacker starten ihre Karriere als Scriptkiddie, nutzen die Tools zunächst mit wenig Erfahrung, lernen aus dem Probieren, entwickeln sich weiter und finden dadurch einen Einstieg in die Szene.

Black Hats Diese Gattung Hacker beschreibt am ehesten die Hacker, die man aus den Medien kennt. Hier redet man von Hackern mit bösen Absichten. Sie haben sehr gute Kenntnisse und greifen bewusst und strukturiert Unternehmen, Organisationen oder Einzelpersonen an, um diesen Schaden zuzufügen. Die Ziele der Black Hats sind vielfältig und reichen vom einfachen Zerstören von Daten bis hin zum Diebstahl von wertvollen Informationen, wie Kontodaten oder Unternehmensgeheimnissen. In manchen Fälle reicht es den Black Hats auch, wenn sie erfolgreich die Server ihres Opfers lahmlegen und damit Sabotage verüben.

White Hats Einen *White Hat Hacker* nennt man oft auch einen *Ethical Hacker*. Er nutzt das Wissen und die Tools eines Hackers, um zu verstehen, wie Black Hats bei ihren Angriffen vorgehen. Im Gegensatz zum Black Hat will der White Hat jedoch die betreffenden Systeme letztlich vor Angriffen besser schützen und testet daher die Schwachstellen aktiv aus. Damit hat ein White Hat Hacker grundsätzlich keine bösen Absichten, im Gegenteil, er unterstützt die Security-Verantwortlichen der jeweiligen Organisation. White Hat Hacker oder Ethical Hacker versuchen im Anschluss an ihre Hacking-Tätigkeit herauszufinden, welche Sicherheitslücken es gibt und geben eine Anleitung dazu, diese möglichst effizient zu schließen.

3.1.7 Phishing

Beim Phishing versucht der Phisher in der Regel, an sensible bzw. persönliche Daten des Opfers zu gelangen. Dies sind meistens entweder Login-Informationen oder Kreditkartendaten - im einfachsten Fall einfach eine valide E-Mail-Adresse. Dies wird durch gefakte E-Mails, Webseiten oder Kurznachrichten erreicht.

3.1.8 Spoofing

Quelle: Kaspersky [18]

Spoofing ist ein weit gefasster Begriff, der Aktivitäten beschreibt, bei denen Cyberkriminelle sich als vertrauenswürdige Benutzer oder Geräte „tarnen“, um Benutzer zu Handlungen zu bewegen, die dem Hacker zugutekommen und dem Benutzer Schaden zufügen.

Mail-Spoofing Mail-Spoofing zählt zu den am weitesten verbreiteten Angriffen und zielt oftmals darauf ab, dass persönliche Daten preisgegeben oder Finanztransaktionen durchgeführt werden. Die E-Mails, mit denen diese Angriffe gestartet werden, stammen scheinbar von vertrauenswürdigen Absendern wie Kunden, Kollegen oder Vorgesetzten. In Wirklichkeit kommen sie aber von Cyberkriminellen, die sich bewusst tarnen, um Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung zu erlangen und Sie so zu bestimmten Handlungen zu bewegen. Dabei kann es beispielsweise um eine Geldüberweisung oder die Erlaubnis für den Zugriff auf ein System gehen.

IP-Spoofing Während sich Betrüger beim Mail-Spoofing auf einzelne Benutzer konzentrieren, ist IP-Spoofing in erster Linie auf Netzwerke ausgerichtet. Beim IP-Spoofing versucht ein Angreifer, durch das Senden von Nachrichten von einer gefälschten oder „gespooften“ IP-Adresse unbefugten Zugang zu einem System zu erlangen. Es soll dabei der Anschein erweckt werden, die Nachricht stamme aus einer vertrauenswürdigen Quelle, wie zum Beispiel von einer Adresse aus dem eigenen internen Computernetzwerk.

3.1.9 Session Hijacking

Mit »Session Hijacking« ist die Übernahme einer Session zwischen zwei Systemen durch einen Angreifer gemeint. Session Hijacking ist eine perfide Angriffsform, da sich der Angreifer sozusagen »ins gemachte Nest« setzt. Dabei können diverse Schwachstellen auf unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation ausgenutzt werden.

3.1.10 Man-in-the-Middle (MITM)

Bei einer MITM-Attacke platziert sich der Angreifer so, dass er die relevante Kommunikation zwischen Person 1 und Person 2 über ein vomn ihm kontrolliertes System leitet und somit den gesamten Traffic mitlesen und ggf. sogar manipulieren kann. Dies geschieht für Person 1 und Person 2 komplett transparent. Das bedeutet, dass Person 1 glaubt, mit Person 2 direkt zu kommunizieren, und umgekehrt. Tatsächlich aber gibt sich der Angreifer gegenüber Person 1 als Person 2 aus und gegenüber Person 2 tut er so, als wäre er Person 1.

3.1.11 SQL-Injection

1.3.7 SQL Injection auf Seite 12

3.1.12 DoS, DDoS

DoS *Denial-of-Service*

DDos *Distributed-Denial-of-Service*

Unter einem *Denial-of-Service-Angriff* (DoS) verstehen wir jede Art von Angriff, die das Ziel verfolgt, die Verfügbarkeit eines Computersystems oder Netzwerkdienstes zu reduzieren oder komplett zu verhindern. Diese Nichtverfügbarkeit kann auf ganz verschiedenen Wegen erreicht werden. Letztlich geht es aber immer darum, dass eine Komponente ihren Dienst nicht so verrichten kann wie vorgesehen, da deren Funktionalität willentlich und vorsätzlich angegriffen wurde.

Dabei wird das Opfer-System in der Regel mit Dienstanfragen oder Datenpaketen überhäuft, um dessen Ressourcen aufzubrechen und eine Überlastung zu erreichen. Das Ziel eines DoS-Angriffs ist rein destruktiv.

In den meisten Fällen basieren DoS-Angriffe schlicht auf einer massiven Überlastung der Opfer-Systeme. Nach dem Motto »Viel hilft viel« werden heutzutage häufig konzentrierte Angriffe von Hunderten oder Tausenden Systemen aus dem Internet durchgeführt. Dies nennen wir *Distributed-Denial-of-Service* (DDoS-Attacke).

3.1.13 Viren

Der oder das Computervirus (beides ist mittlerweile statthaft) ist klassischerweise ein Programm, das sich selbst verbreitet, indem es sich in ein anderes Programm, den Wirt, einschleust. Im Gegensatz zu Trojanern oder Würmern benötigen Viren also einen Wirt und können sich nicht selbstständig fortpflanzen.

In dem Moment, in dem das Wirtsprogramm ausgeführt wird, kann auch der Virus aktiv werden und seine Payload ausführen. Zur Replikation führt der Virus immer einen Prozess aus, der es ihm ermöglicht, sich an einen neuen Wirt zu hängen, um sich weiterzuverbreiten.

3.1.14 Würmer

Würmer können sich - im Gegensatz zu Viren - selbstständig und ohne Wirt vermehren. Sie verbreiten sich über Netzwerke oder Wechselmedien, wie USB-Sticks. Dadurch können sie sich höchst effektiv replizieren und verbreiten.

Ebenso wie Trojaner und Viren können auch Würmer einen Schadcode ausführen.

3.1.15 Trojaner

Die Trojaner werden als harmloses Programm getarnt, enthalten aber Schadcode, der im Hintergrund ohne Wissen des Anwenders ausgeführt wird. Trojaner sind die flexibelste und die am weitesten verbreitete Form von Malware. Im Grunde genommen ist ein Trojaner nur eine Tarnung für eine beliebige weitere Malware-Funktion wie z.B. Installation von:

- Backdoors
- Keylogger
- Ransomware
- Sniffer
- Bots für ein Botnet
- und so weiter

3.1.16 Sniffer, Spyware und Keylogger

Zahlreiche Schadprogramme versuchen, den Anwender auszuspionieren, und senden die Daten anschließend an vordefinierte Zielsysteme im Internet. Die Spionagetätigkeiten können diverse Aspekte und Komponenten umfassen. Angefangen von Daten wie Browser-Verlauf und anderen Zugriffsverläufen (*Most Recently Used*, MRU) über das Mitschneiden des Netzwerk-Traffics oder Aktivieren von Mikrofon und Webcam bis hin zum Protokollieren jedes einzelnen Tastenanschlags mittels Keylogger kann ein Angreifer umfassende Daten über das Opfer sammeln.

3.1.17 Botnetze

Ein *Botnet* besteht aus zahlreichen *Bots*, also einem Stückchen Software, das sich im Opfer-System eingenistet hat und bereit ist, vom Command & Control-Server aus dem Internet Befehle zu empfangen. Bots können diverse Funktionen erfüllen - angefangen vom Spamversand über Spyware-Funktionen bis hin zu gezielten und konzentrierten *Distributed-Denial-of-Service-Angriffen*.

3.1.18 Scareware

Eine perfide Art, Malware auf ein Opfer-System zu bringen, ist die *Scareware*. Hierbei täuscht ein Pop-up einer Website oder eine als kostenloses Antiviren-Programm verteilte Software dem Benutzer den Fund zahlreicher, gefährlicher Vireninfektionen vor, die über ein zu installierendes, ggf. kostenpflichtiges Programm beseitigt werden können.

3.1.19 Kryptotrojaner & Ransomware

Kryptografie soll die Sicherheit erhöhen. Dank ausgeklügelter, komplexer mathematischer Verfahren und Algorithmen gelingt dies in der Regel sehr effektiv und für die »bösen Jungs« ist es teilweise sehr schwierig bis unmöglich, kryptografisch gesicherte Daten und Datenströme zu knacken bzw. zu entschlüsseln. Umso perfider wird es, wenn diese Technologien gegen uns verwendet werden. So geschehen bei den sogenannten *Kryptotrojanern* bzw. der gefürchteten *Ransomware*.

Hinter Kryptotrojanern steckt sehr viel kriminelle Energie, denn die Angreifer wollen in fast allen Fällen Geld ergaunern. Die Schädlinge verschlüsseln persönliche Daten auf dem System des Opfers so, dass sie für den Eigentümer unbrauchbar sind. Es gibt auch Varianten, die den Zugriff auf das komplette System blockieren. Erst gegen Bezahlung eines Lösegeldes (engl. *Ransom*) werden die Dateien entschlüsselt und damit wieder verfügbar gemacht. Nachdem das Opfer über eine anonyme Zahlungsmethode, wie zum Beispiel die Kryptowährung *Bitcoin*, das Lösegeld bezahlt hat, ist natürlich nicht gewährleistet, dass die Daten tatsächlich wieder freigegeben werden!

3.1.20 Backdoor

Eine »Backdoor«, oder deutsch: »Hintertür«, bezeichnet ganz allgemein einen Zugang zu einem System unter Umgehung der Zugriffsschutzmaßnahmen. Der Zweck einer Backdoor besteht in der Regel darin, einem nicht authentisierten und autorisierten Benutzer einen jederzeit verfügbaren Zugriff zum Zielsystem bereitzustellen. Dies impliziert, dass dieser Zugang den autorisierten Benutzern meistens nicht bekannt ist bzw. sein soll.

3.1.21 Exploit

Ein *Exploit* ist ein Prozess, mit dem Sie eine Schwachstelle ausnutzen können. Doch was bedeutet »ausnutzen« eigentlich? Das hängt ganz von der Schwachstelle und vom Exploit ab. In unserem Fall geht es darum, eine *Remote-Shell* bereitzustellen - egal ob Bind- oder Reverse-Shell. Diese Shell ist die *Payload* des Exploits. Durch die Schwachstelle wird z.B. die Ausführung beliebiger Kommandos möglich. Der Exploit setzt dies technisch um. Die Payload stellt dann genau diese Befehle dar, mit denen der Angreifer Zugriff auf das System erlangt.

3.1.22 Rootkit

Eine sehr effektive Möglichkeit, Malware und unerwünschte Prozesse zu verstecken und zu tarnen, besteht darin, sie für den Anwender und das System unsichtbar zu machen. Der Begriff »Rootkit« setzt sich aus dem Linux/UNIX-Administrator *root* und dem Wort »Kit« zusammen und bedeutet wörtlich übersetzt ungefähr »Administrator-Werkzeugkasten«. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass es sich eigentlich um eine Toolsammlung handelt.

3.1.23 Verbreitung von Viren/Würmern/Trojanern

- *Websites*: Eines der wichtigsten Einfallstore für Malware sind kompromittierte Websites. Besucht das Opfer die Website, gibt es verschiedene Möglichkeiten, die der Angreifer ausnutzen kann.
 - Via *Drive-by-Downloads* wird Software ohne Wissen und Zutun des Benutzers automatisch heruntergeladen und installiert. Hierzu werden Browser-Schwachstellen ausgenutzt, da regulär HTML-Code oder Browser-Skriptsprachen kein Zugriff auf Bereiche außerhalb der Browser-Umgebung gestattet wird. Die Voraussetzung hierfür ist also ein ungepatchter Browser oder eine Zero-Day-Schwachstelle.
 - Noch direkter ist die Bereitstellung von Trojanern im Rahmen der Software-Angebote der Website. So gelang es Angreifern zum Beispiel, die beliebte und äußerst nützliche Software *CCleaner* in der Version 5.33 mit Malware zu verseuchen, sodass aus dem Programm ein Trojaner wurde.

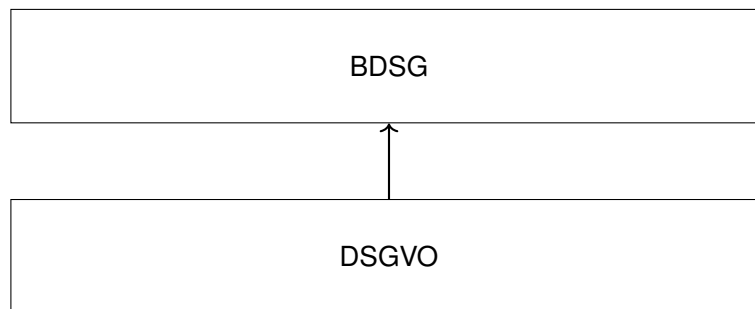
- *Instant Messenger*: Fast jeder Messenger bietet die Möglichkeit der Dateiübertragung. Wird das Opfer dazu verführt, ein Programm entgegenzunehmen und zu installieren, hat der Angreifer sein Ziel erreicht.
- *Wechselmedien (USB-Sticks)*: Ein Klassiker ist auch die Verteilung von Malware über USB-Sticks, die das Opfer anschließt. Mittlerweile ist diese Gefahr etwas entschäuft, da die Autorun-Funktion bei neueren Windows-Versionen standardmäßig deaktiviert ist. Dennoch bleibt das Risiko, dass der Benutzer eine spannend klingende Programmdatei ausführt und sich damit Malware auf den Computer lädt.
- *E-Mail-Anhänge*: Ebenfalls eine der klassischen Methoden, um Malware zu verbreiten. Insbesondere Makroviren über Word- und Excel-Dateien lassen sich über diesen Weg hervorragend verteilen. Auch diverse weitere Dateitypen sind gefährdet und möglicherweise infizierbar. Seit einiger Zeit werden viele manipulierte PDF-Dateien mit angeblichen Lebensläufen verschickt. Die E-Mails sind als Blindbewerbung getarnt.
- *Links in E-Mails und Websites*: Manchmal ist es nicht notwendig, die Malware direkt zu übergeben. Auch Hyperlinks dienen dazu, den ahnungslosen Benutzer auf kompromittierte Websites zu leiten oder direkt einen Download zu starten.
- *File Sharing*: Ein beliebter Weg zur Verteilung von Malware besteht im Austausch von Dateien und Programmen via File Sharing. Fake-Programme und diverse andere trojanerbasierende Tools mit vielversprechenden Inhalten und Funktionen verleiten zum Download. Das betrifft z.B. Spiele, Bildschirmschoner, »Crackz und Warez« und so weiter.
- *Windows-Freigaben*: Die Windows-Netzwerkumgebung bietet einfachen Zugriff auf freigegebene Ordner anderer Windows-Computer im Netzwerk. Gelingt es dem Angreifer, hier zentrale Programmdateien durch infizierte Varianten auszutauschen, kann er unter Umständen mit einem Zug diverse Systeme infizieren, wenn das betreffende Programm regelmäßig von Benutzern auf dem lokalen Computer ausgeführt wird.
- *Software-Bugs*: Enthält eine Software Schwachstellen - allen voran Browser und E-Mail-Clients -, kann die Malware auch über diesen Weg auf den Computer des Opfers gelangen. Die oben erwähnten Drive-by-Downloads basieren auf Schwachstellen im Browser, wie bereits geschrieben. Aber auch andere programme, wie z.B. Flash-Player oder PDF-Reader, können für derartige Angriffe anfällig sein.
- *Fehlkonfiguration*: Ein sehr wichtiger Punkt ist die Konfiguration einer Software. Unter bestimmten Bedingungen ist eine Software entweder per Default oder durch den Administrator unsicher konfiguriert und damit anfällig für entsprechende Angriffe, die die Installation von Malware nach sich ziehen.

4 Datenschutz

Fehlt

DSGVO Datenschutzgrundverordnung

BDSG Bundesdatenschutzgesetz



Quelle: b-quadrat [4]

Ein entscheidender Unterschied zwischen DSGVO und BDSG liegt in ihrem Geltungsbereich. Die DSGVO ist eine Verordnung der Europäischen Union und gilt daher unmittelbar in allen Mitgliedsstaaten. Sie betrifft Unternehmen, die personenbezogene Daten von EU-Bürgern verarbeiten, unabhängig von ihrem Sitz. Dadurch wird ein einheitlicher Datenschutzstandard in der gesamten EU gewährleistet.

Das BDSG, dagegen, ist spezifisch auf Deutschland ausgerichtet. Es ergänzt die DSGVO um nationale Bestimmungen und legt besondere Anforderungen an die Datenverarbeitung in Deutschland fest. Es berücksichtigt dabei kulturelle und rechtliche Besonderheiten, die in Deutschland gelten.

- Datenschutzgesetze – national und auf EU-Ebene, z.B. Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), BDSG
- Grundsätze des Datenschutzes (Art. 5)
 - Rechtmäßigkeit/Gesetzmässigkeit (Erfordernis der gesetzlichen Grundlage)
 - Transparenz gegenüber den betroffenen Personen Zweckbindung
 - Datenminimierung/Verhältnismässigkeit (Datensparsamkeit und Datenvermeidung)
 - Richtigkeit
 - Speicherbegrenzung
 - Integrität und Vertraulichkeit
 - Rechenschaftspflicht
 - Informationssicherheit
- Betroffenenrechte
 - Recht auf Information
 - Recht auf Auskunft

- Recht auf Berichtigung
- Recht auf Löschung
- Recht auf Einschränkung der Bearbeitung
- Recht auf Widerspruch
- Recht auf Datenübertragbarkeit
- Persönlichkeitsrechte
 - Recht auf informationelle Selbstbestimmung
 - Recht am eigenen Bild
 - Recht am geschriebenen/gesprochenen Wort
 - Recht auf Schutz vor Imitation der Persönlichkeit
 - Recht auf Schutz der Intim-, Privat- und Geheimsphäre

5 Netzwerktechnik

Fehlt

- Adressierung
 - IPv4/IPv6, MAC, ARP
- Routing, Switching
- DNS, DHCP
- TCP/UDP
- HTTPS, TLS/SSL, IPsec
 - Hash, Signatur, Zertifikat, Certificate Authority
- Verschlüsselung (pre-shared key, RADIUS . . .)
- LAN/WAN/MAN/GAN
- Strukturierte Verkabelung
 - primäre/sekundäre/tertiäre Verkabelung
 - Kabeltypen (Twisted Pair, LWL)
- VLAN
- Sicherheitskonzepte und -risiken: WEP, WPA

- Netzwerktopologien
- Netzwerkplan
- VPN
 - Funktionsweise und Vorteile von VPN beschreiben
 - VPN-Modelle
 - Tunneling
- Serverarten: Mailserver, Webserver, Groupware, Datenbanken, Proxy
- Sicherstellung des Betriebs
 - Elektrotechnisch (USV)
 - Hardwaretechnisch (Redundanzen), RAID
 - Softwaretechnisch (Back-ups. . .)
- Firewall
- Portsecurity, Port-Forwarding

5.1 Adressierung

IPv4/IPv6 IPv4 (Internet Protocol Version 4) und IPv6 (Internet Protocol Version 6) sind Protokolle, die zur Adressierung von Geräten in einem Netzwerk verwendet werden. IPv4 verwendet 32-Bit-Adressen und ist das am häufigsten verwendete Protokoll im Internet. Es hat jedoch eine begrenzte Anzahl von verfügbaren Adressen, was mit dem Wachstum des Internets zu Engpässen geführt hat. IPv6 hingegen verwendet 128-Bit-Adressen und wurde entwickelt, um dieses Problem zu lösen und zukünftiges Wachstum zu ermöglichen.

MAC MAC (Media Access Control) bezieht sich auf die physische Adresse eines Netzwerkgeräts, die auch als Hardwareadresse bekannt ist. Diese Adresse wird in der Netzwerkkarte eines Geräts eingebettet und dient zur eindeutigen Identifizierung innerhalb eines lokalen Netzwerks. MAC-Adressen sind in der Regel in Form von sechs Doppelpunkten getrennten Hexadezimalzahlen dargestellt und werden von Netzwerkprotokollen wie Ethernet verwendet.

ARP ARP (Address Resolution Protocol) ist ein Netzwerkprotokoll, das verwendet wird, um die IP-Adresse eines Netzwerkgeräts in die entsprechende MAC-Adresse umzuwandeln. Wenn ein Gerät in einem lokalen Netzwerk Daten an ein anderes Gerät senden möchte, benötigt es die MAC-Adresse des Zielgeräts. ARP ermöglicht es, diese Zuordnung von IP-Adressen zu MAC-Adressen dynamisch zu ermitteln und zu speichern, indem es ARP-Anfragen sendet und ARP-Antworten empfängt. So kann effizienter Datenverkehr im Netzwerk stattfinden.

5.2 Routing, Switching

Routing Routing bezieht sich auf den Prozess der Weiterleitung von Datenpaketen zwischen verschiedenen Netzwerken oder Subnetzen, um den besten Weg für den Datenverkehr zu finden. Dabei werden Routing-Algorithmen verwendet, die basierend auf verschiedenen Kriterien wie Kosten, Latenzzeit oder Bandbreite entscheiden, welcher Pfad für die Übertragung von Daten am besten geeignet ist. Router sind Geräte, die für das Routing zuständig sind und Datenpakete entsprechend weiterleiten.

Switching Switching ist der Prozess des Weiterleitens von Datenpaketen innerhalb eines lokalen Netzwerks. Im Gegensatz zu Routern, die Daten zwischen verschiedenen Netzwerken weiterleiten, arbeiten Switches auf der Ebene des lokalen Netzwerks und verbinden verschiedene Geräte innerhalb desselben Netzwerks miteinander. Switches verwenden MAC-Adressen, um Datenpakete an das richtige Zielgerät innerhalb des Netzwerks zu senden, was zu einer effizienten Datenübertragung und -kommunikation in lokalen Netzwerken führt.

5.3 DNS, DHCP

DNS DNS (Domain Name System) ist ein hierarchisches und verteiltes System zur Auflösung von Domainnamen in IP-Adressen und umgekehrt. Es ermöglicht die Verwendung von leicht zu merkenden Domainnamen, wie z.B. 'example.com', anstelle von IP-Adressen, wie z.B. '192.0.2.1', um auf Websites, Server und andere Ressourcen im Internet zuzugreifen. DNS funktioniert, indem es Anfragen von Clients entgegennimmt und diese Anfragen an DNS-Server weiterleitet, die die entsprechenden IP-Adressen zurückgeben.

DHCP DHCP (Dynamic Host Configuration Protocol) ist ein Netzwerkprotokoll, das automatisch IP-Adressen, Subnetzmasken, Standard-Gateways und andere Netzwerkkonfigurationen an Geräte in einem Netzwerk verteilt. DHCP ermöglicht es, dass Geräte, die sich in einem Netzwerk anmelden, automatisch eine IP-Adresse und andere Netzwerkkonfigurationen erhalten, ohne dass der Netzwerkadministrator manuell jeden Client konfigurieren muss. Dies erleichtert die Verwaltung von IP-Adressen in einem Netzwerk und reduziert potenzielle Konflikte.

5.4 TCP/UDP

TCP TCP (Transmission Control Protocol) ist ein zuverlässiges, verbindungsorientiertes Protokoll, das für die Übertragung von Daten über Netzwerke verwendet wird. Es gewährleistet die zuverlässige und geordnete Zustellung von Datenpaketen, indem es Bestätigungen für den Erhalt von Datenpaketen verwendet und bei Bedarf fehlende Pakete erneut sendet. TCP wird häufig für Anwendungen verwendet, bei denen eine fehlerfreie und vollständige Übertragung von Daten erforderlich ist, wie z.B. beim Abrufen von Webseiten, dem Senden von E-Mails oder dem Herunterladen von Dateien.

UDP UDP (User Datagram Protocol) ist ein unzuverlässiges, verbindungsloses Protokoll, das für die Übertragung von Daten über Netzwerke verwendet wird. Im Gegensatz zu TCP bietet UDP keine Garantie für die zuverlässige Zustellung von Daten oder die Beibehaltung der Reihenfolge. UDP wird häufig für Anwendungen verwendet, bei denen eine niedrige Latenz und eine schnelle Datenübertragung wichtiger sind als die Zuverlässigkeit, wie z.B. bei Voice-over-IP (VoIP), Videostreaming und Online-Spielen.

5.5 HTTPS, TLS/SSL, IPsec

HTTPS HTTPS (Hypertext Transfer Protocol Secure) ist ein Protokoll zur sicheren Übertragung von Daten über das Internet. Es basiert auf dem HTTP-Protokoll, verwendet jedoch zusätzliche Verschlüsselungsschichten, um die Vertraulichkeit und Integrität der übertragenen Daten zu gewährleisten. HTTPS wird häufig für die sichere Übertragung von sensiblen Daten wie Login-Informationen, Kreditkartendaten und persönlichen Informationen auf Websites verwendet. Es verwendet SSL (Secure Sockets Layer) oder TLS (Transport Layer Security) zur Verschlüsselung der Datenübertragung.

TLS/SSL TLS (Transport Layer Security) und sein Vorgänger SSL (Secure Sockets Layer) sind Verschlüsselungsprotokolle, die zur Sicherung der Kommunikation über das Internet verwendet werden. Sie bieten Sicherheitsebenen, indem sie Verschlüsselung, Authentifizierung und Integritätsschutz für die übertragenen Daten bieten. TLS wird häufig in Kombination mit anderen Protokollen wie HTTPS (sicheres HTTP), SMTPS (sicheres SMTP) und FTPS (sicheres FTP) eingesetzt, um eine sichere Kommunikation zwischen Clients und Servern zu gewährleisten.

IPsec IPsec (Internet Protocol Security) ist eine Protokollsuite, die zur Sicherung der Kommunikation auf Netzwerkebene verwendet wird. Es bietet Vertraulichkeit, Integrität und Authentizität für die übertragenen IP-Pakete, indem es Verschlüsselung und Authentifizierung verwendet. IPsec wird häufig in Virtual Private Networks (VPNs) eingesetzt, um eine sichere Kommunikation über unsichere Netzwerke wie das Internet zu ermöglichen. Es kann in zwei Modi betrieben werden: Transportmodus, der nur die Nutzdaten verschlüsselt, und Tunnelmodus, der das gesamte IP-Paket einschließlich Header verschlüsselt.

Hash Ein Hash ist eine kryptografische Funktion, die eine Eingabe (Nachricht, Daten) in eine feste Länge von Daten umwandelt, die als Hash-Wert bezeichnet wird. Der Hash-Wert ist im Allgemeinen eine eindeutige, nicht umkehrbare Darstellung der Eingabe. Hash-Funktionen werden häufig verwendet, um die Integrität von Daten zu überprüfen, da eine geringfügige Änderung an den Eingabedaten zu einem völlig anderen Hash-Wert führt. Sie werden auch in Passwort-Hashes, digitalen Signaturen und anderen kryptografischen Anwendungen verwendet.

Signatur Eine Signatur ist ein kryptografisches Verfahren, das verwendet wird, um die Authentizität, Integrität und Nichtabstreitbarkeit von Daten zu gewährleisten. Sie wird normalerweise mit einem privaten Schlüssel erstellt und kann mit einem öffentlichen Schlüssel überprüft werden. Durch Signieren von Daten mit einem privaten Schlüssel können Sender ihre Identität bestätigen und sicherstellen, dass die Daten

nicht manipuliert wurden. Die Empfänger können dann die Signatur mit dem öffentlichen Schlüssel des Senders überprüfen, um die Echtheit der Daten zu bestätigen.

Zertifikate Ein Zertifikat ist eine digitale Bescheinigung, die die Identität einer Entität (Person, Organisation, Website) authentifiziert und von einer vertrauenswürdigen Zertifizierungsstelle (Certificate Authority, CA) signiert ist. Zertifikate enthalten öffentliche Schlüssel und andere Informationen über die identifizierte Entität. Sie werden häufig in der SSL/TLS-Verschlüsselung verwendet, um die Identität von Websites zu bestätigen und die sichere Kommunikation zu gewährleisten.

Certificate Authority Eine Certificate Authority (CA) ist eine vertrauenswürdige Organisation, die digitale Zertifikate ausstellt und signiert, um die Identität von Entitäten im Internet zu authentifizieren. CAs sind für die Verifizierung der Identität von Antragstellern, die Ausstellung von Zertifikaten und die Verwaltung von Zertifikatswiderrufung verantwortlich. Zu den bekannten CAs gehören Unternehmen wie Let's Encrypt, VeriSign und Comodo, die von den gängigen Webbrowsern und Betriebssystemen als vertrauenswürdig eingestuft werden.

6 Softwareentwicklung

Fehlt

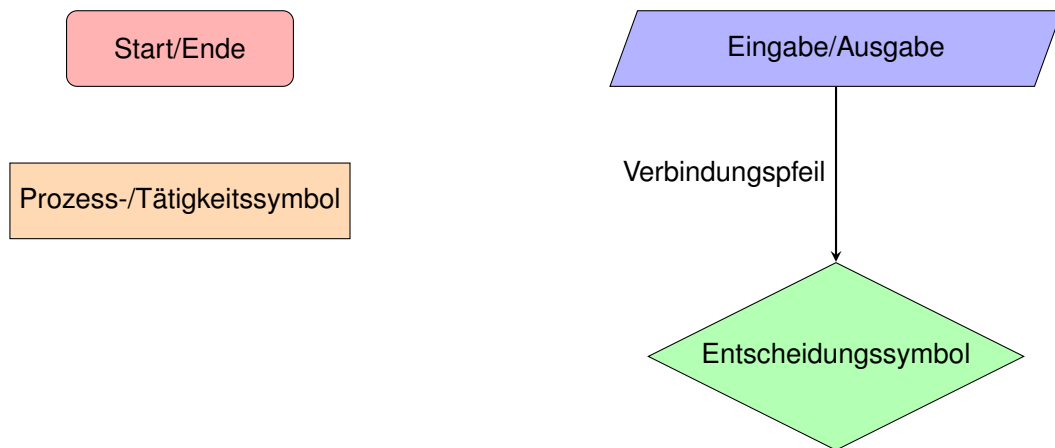
- Allgemeines Fehlerhandling in Programmen
 - Exceptions, Return/Exit Codes
 - Unterschied syntaktische/semantische Fehler
- Rechnerarchitektur: CPU, BUS, Speicher und deren Adressierung
- Lizenzen unterscheiden
 - Open Source, proprietär
- Informationspflichten zu Produkten, Namens- und Markenrecht, Urheber- und Nutzungsrecht, Persönlichkeitsrecht, unlauterer Wettbewerb

6.1 Algorithmen

- Abbildung der Kontrollstrukturen mittels Struktogramm, PAP oder Pseudocode als didaktisches Hilfsmittel
- grundlegende Algorithmen kennen, eigene Algorithmen auch programmiersprachenfrei formulieren und zur Lösung von Problemen, z.B. in einem IT-System bzw. einer Softwareanwendung einsetzen
- Entwickeln und Darstellen von Programmlogiken unabhängig von der Programmiersprache, z.B. mithilfe von Struktogrammen nach Nassi-Shneidermann sowie Strukturdiagrammen und Verhaltensdiagrammen aus der UML
- Rekursion: Funktionsweise, Vor-/Nachteile
- Algorithmen implementieren/durchspielen
 - Mittelwert
 - doppelte Einträge in einem Array finden/löschen
 - Dateibäume rekursiv kopieren
 - (Zinses-)Zinsberechnung
 - Planen eines regelmäßigen Backups
 - Ablauf einer Benutzerauthentifizierung an einer Website
 - Abbuchen von einem Konto
 - Lineare Suche

- Binäre Suche
- Bubble Sort

6.1.1 Flussdiagramm



6.1.2 Struktogramm (Nassi-Shneiderman-Diagramm)

Quelle: Lehrerfortbildung-bw.de [20]

Anweisung

gehe 10er-Schritt

Sequenz

gehe 10er-Schritt

schalte Stift ein

sage 'Hallo!'

Schleife mit Bedingung

wiederhole bis Rand berührt

ändere x um 10

Schleife mit Zähler

wiederhole 10 mal

gehe 4er-Schritt

drehe dich nach rechts
um 5 Grad

Endlosschleife

wiederhole fortlaufend

gehe 8er-Schritt

pralle vom Rand ab

Verzweigung mit
Alternative

wird Ball
berührt?

ja

nein

stoppe alles

6.2 Schnittstellen, APIs, Datenaustausch

- Datenaustauschformate: CSV, XML, JSON
- XML
 - Wohlgeformtheit, Validität
 - DTD, Schema, RelaxNG, Schematron
 - XSLT, XSL-FO
- JSON
 - Syntax, Vor-/Nachteile, Einsatzgebiete
- REST
 - Adressierbarkeit, Zustandslosigkeit, einheitliche Schnittstelle (uniform interface), Ressource vs. Repräsentation
- Webservices
 - SOAP

6.3 Objektorientierung

- Prinzipien der OOP
 - Begriffe der OOP erläutern: Attribut, Nachricht/Methodenaufruf, Persistenz, Schnittstelle/API/Interface, Polymorphie, Vererbung
 - Bestandteile von Klassen
 - Unterschied Klasse/Objekt
 - Unterschied Klasse/Interface
 - Erklärung Klassenbibliothek vs. Framework
 - Klassenbeziehungen: Assoziation, Aggregation, Komposition, Spezialisierung, Generalisierung
- Unterschied statische/nicht-statische Methoden und Attribute
- Datenstrukturen (Baum, Array)
- funktionale Aspekte in modernen Sprachen: Lambda-Ausdrücke, Functional Interfaces, Map/Filter/Reduce, deklarativ vs. imperativ

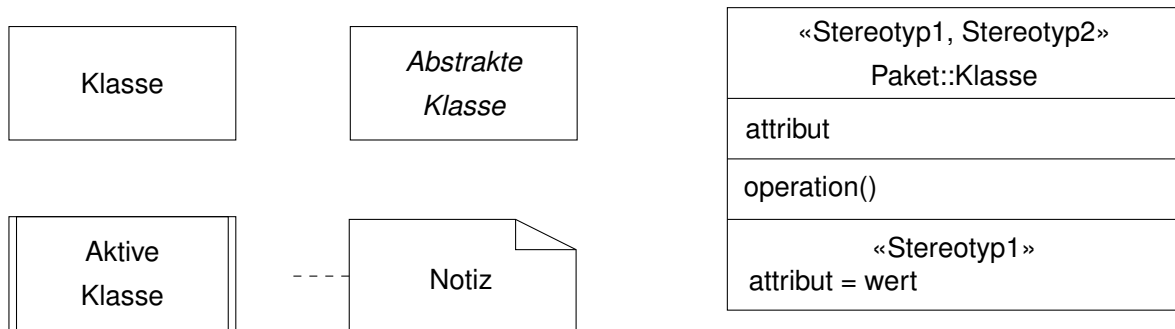
6.4 Programmiersprachen

- Programmierparadigmen: unstrukturiert, strukturiert, prozedural, funktional, objektorientiert, logisch
- imperativ vs. deklarativ
- synchrone vs. asynchrone Programmierung
- Herausforderungen paralleler Programmierung
- Eigenschaften funktionaler Programmierung
 - Pattern Matching

6.5 UML Diagramme

Quelle: Oose.de - Notationsübersicht UML [22] & IHK Belegsatz

6.5.1 Klassendiagramm



Sichtbarkeit:

- Öffentlich (+)
- Privat (-)
- Geschützt (#)
- Paket (~)
- Abgeleitet (/)
- Statisch (unterstrichen)

Syntax für Attribute:

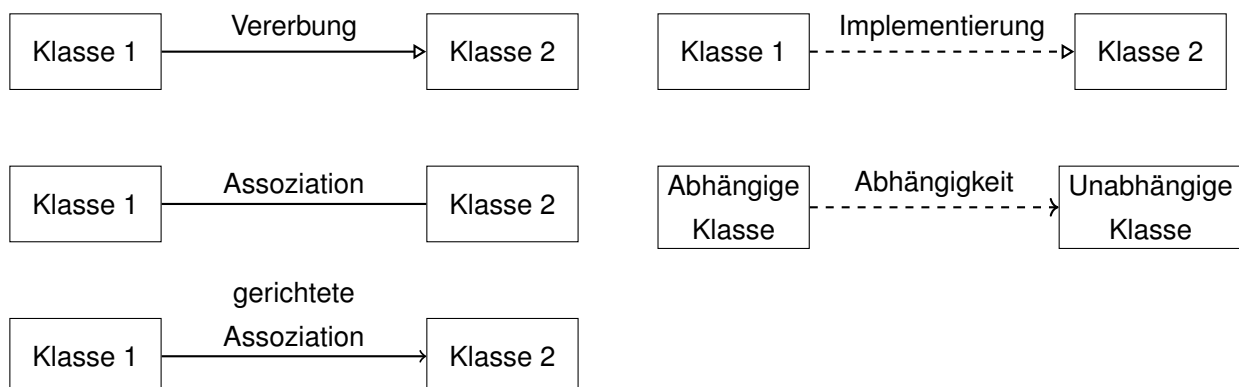
Sichtbarkeit Attributname: Typ {Eigenschaften}

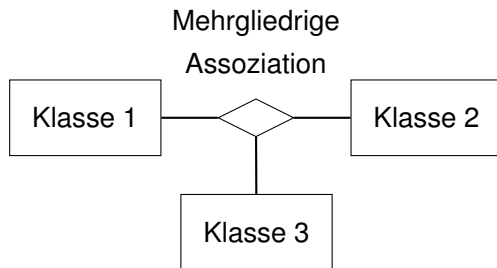
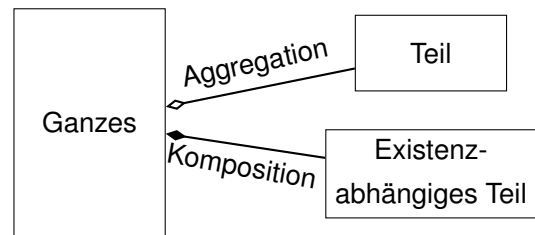
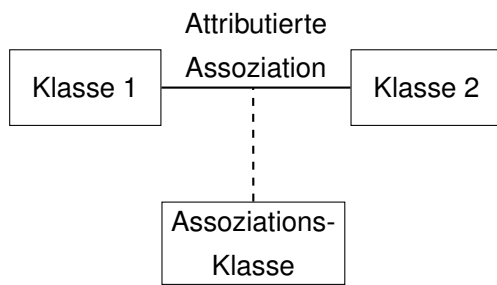
Syntax für Methoden:

Sichtbarkeit Methodenname(parapameter1: Typ, ...):
Rückgabewert {Eigenschaften}

Eigenschaften:

{static,final, ...}

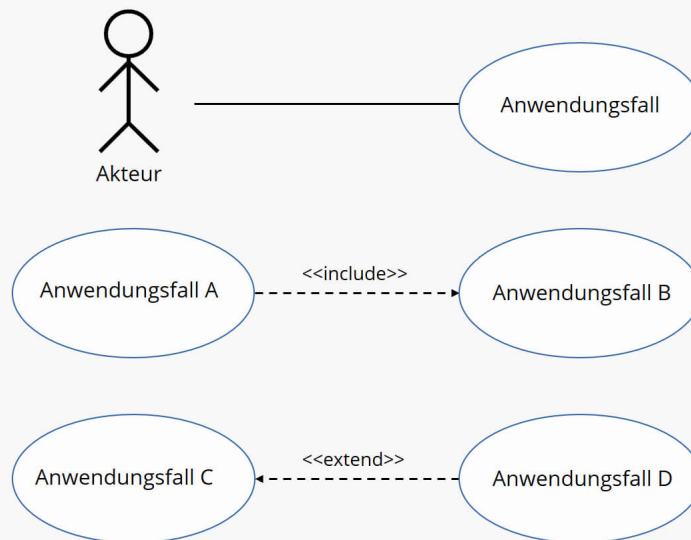




6.5.2 Use-Case-Diagramm (Anwendungsfalldiagramm)

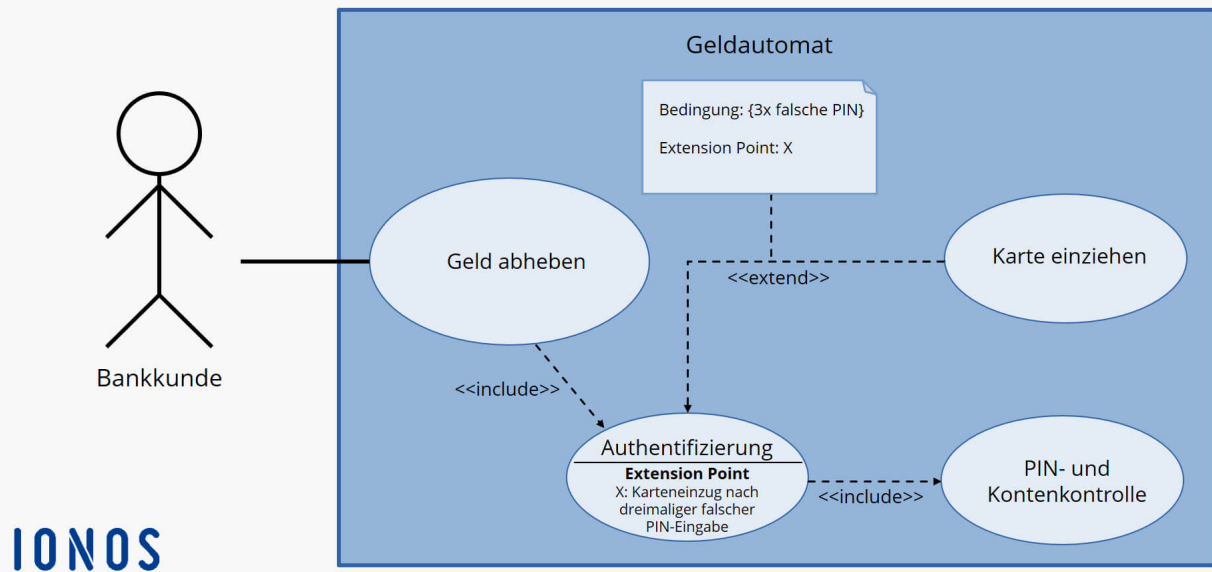
Quelle: Ionos [17]

Assoziationen im UML-Anwendungsfalldiagramm



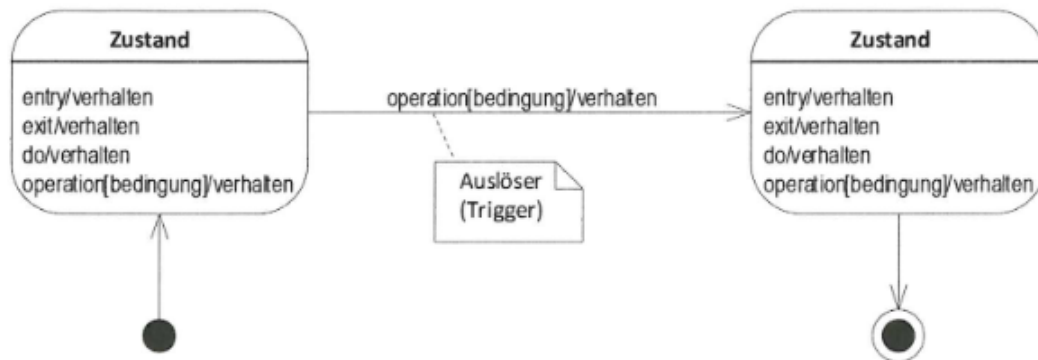
IONOS

UML-Anwendungsfalldiagramm am Beispiel „Geld abheben“

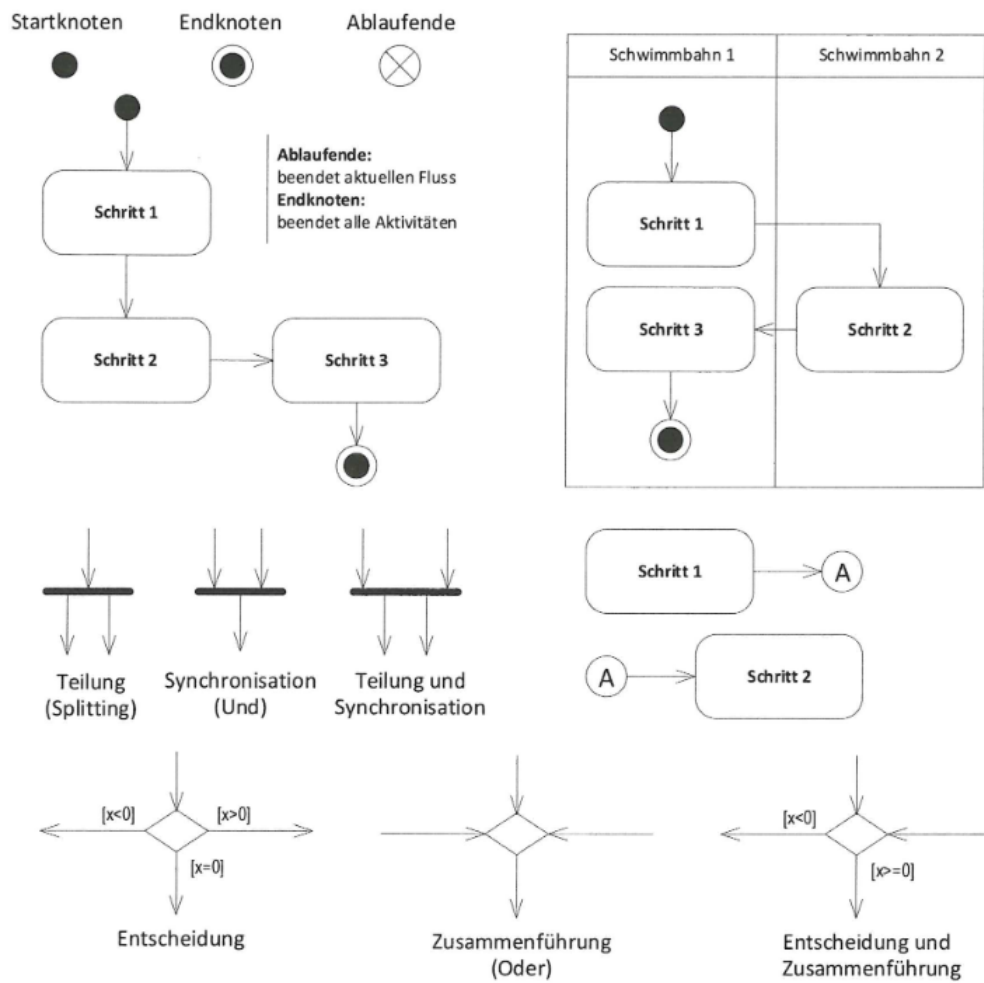


IONOS

6.5.3 Zustandsdiagramm



6.5.4 Aktivitätsdiagramm



6.6 Softwarearchitektur

- Bottom-Up- und Top-Down-Verfahren bei der Modellierung erläutern
- Funktion/Vorteile der Modularisierung von Programmen
- Softwarearchitektur
 - 3-Schichten-Modell
 - 7-Schichten-Modell
 - Model View Controller (MVC)
 - Model View Presenter (MVP)
 - Model-View-ViewModel (MVVM)
 - REST

6.7 Softwareergonomie

- Mock-up
- Usability vs. User-Experience
- Entwurf der Bildschirmausgabemasken (Softwareergonomie, Barrierefreiheit)
- Barrierefreiheit bzw. Inklusives Design

6.8 Software Engineering

- Entwicklungsprozesse wie das Wasserfallmodell
- Iterative Modelle, z.B. Spiralmodell, V-Modell (XT)
- Agile Modelle: Scrum, Extreme Programming, Kanban
- Top-Down-Entwurf vs. Bottom-Up-Entwurf

6.9 Design Patterns

- Design Patterns kennen/erklären/implementieren
 - Singleton
 - Observer
 - Factory
 - Strategy
 - Decorator
 - MVC

6.10 Softwarequalität

- Software-Qualitätsmerkmale nach ISO 9126 nennen und erläutern
 - Funktionalität: Angemessenheit, Interoperabilität, Ordnungsmäßigkeit, Richtigkeit, Sicherheit
 - Änderbarkeit: Analysierbarkeit, Modifizierbarkeit, Testbarkeit, Stabilität
 - Übertragbarkeit: Anpassbarkeit, Austauschbarkeit, Installierbarkeit, Koexistenz
 - Effizienz: Verbrauchsverhalten, Zeitverhalten
 - Zuverlässigkeit: Fehlertoleranz, Reife, Wiederherstellbarkeit
 - Benutzbarkeit: Attraktivität, Bedienbarkeit, Erlernbarkeit, Verständlichkeit
- Software-Qualitätsmerkmale nach ISO 25010 nennen und erläutern
 - Functional Suitability: Functional Completeness, Functional Correctness, Functional Appropriateness
 - Performance Efficiency: Time Behaviour, Resource Utilization, Capacity
 - Compatibility: Co-existence, Interoperability
 - Usability: Appropriateness Recognizability, Learnability, Operability, User Error Protection, User Interface Aesthetics, Accessibility
 - Reliability: Maturity, Availability, Fault Tolerance, Recoverability
 - Security: Confidentiality, Integrity, Non-repudiation, Authenticity, Accountability
 - Maintainability: Modularity, Reusability, Analysability, Modifiability, Testability
 - Portability: Adaptability, Installability, Replaceability
- Maßnahmen zur Qualitätssicherung

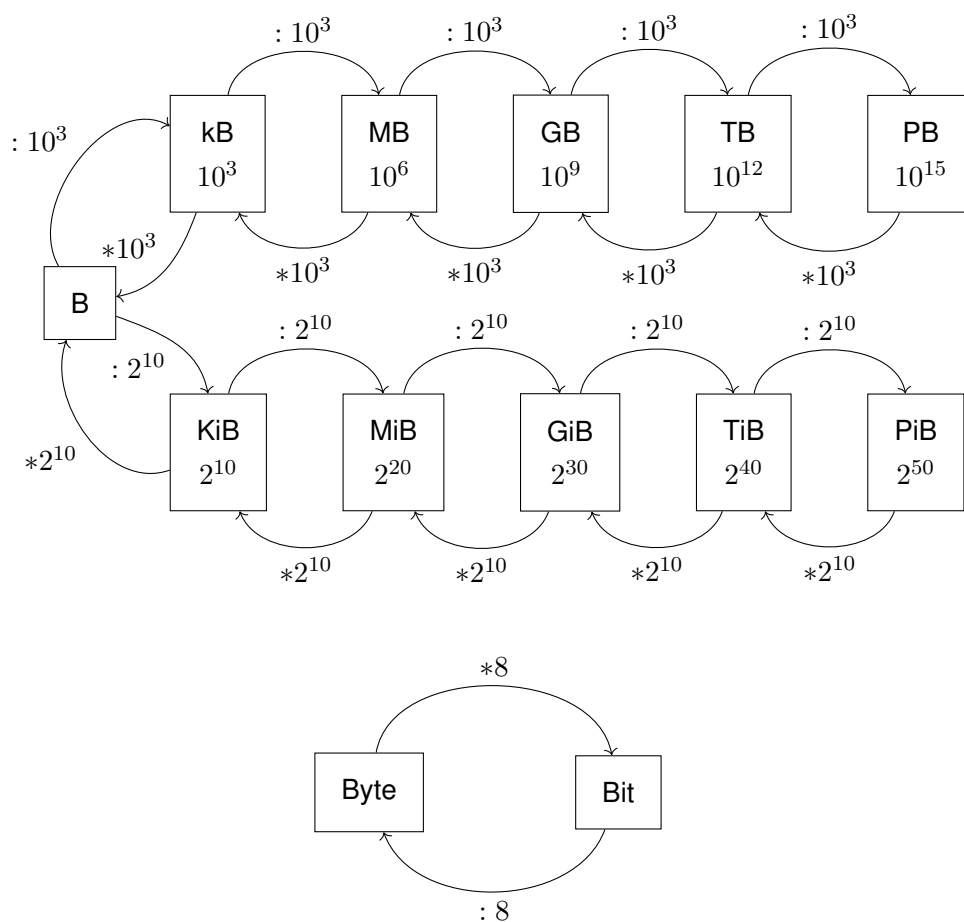
- Continuous Integration/Delivery/Deployment

6.11 Webentwicklung

- Web 2.0
 - Social Networks, Wikis, Blogs, Twitter, Forum, Podcast
- Web 3.0
 - Angriffsmöglichkeiten gegen Anwendungen abgrenzen
 - SQL-Injection, Session Hijacking, DoS, DDoS

7 Sonstiges

7.1 Umrechnung von Datengrößen



7.2 Berechnung von Bildgrößen

Farbtiefe, RGB, Pixel, DPI, etc.

Quellen

- [1] Amazon. Was ist SLA (Service Level Agreement)? <https://aws.amazon.com/de/what-is/service-level-agreement/>, 2023.
- [2] Amazon. Was ist NoSQL? <https://aws.amazon.com/de/nosql/>, 2024.
- [3] Atlassian.com. Git kennenlernen: Git-Befehle. <https://www.atlassian.com/de/git/glossary#commands>, 2024.
- [4] b-quadrat, Carsten. Was ist der Unterschied zwischen DSGVO und BDSG? <https://b-quadrat.de/was-ist-der-unterschied-zwischen-dsgvo-und-bdsg/>, September 2023.
- [5] BSI. Schutzbedarfskategorien. <https://www.bsi.bund.de/dok/10990084>, 2024.
- [6] cisco. Was ist eine Firewall? https://www.cisco.com/c/de_de/products/security/firewalls/what-is-a-firewall.html, 2024.
- [7] Database camp. Normalisierung. <https://databasecamp.de/daten/normalisierung>, May 2023.
- [8] Database camp. Anomalien in Datenbanken. <https://www.datenbanken-verstehen.de/datenmodellierung/normalisierung/anomalien-datenbank/>, 2024.
- [9] Datenbanken-verstehen.de. Entity Relationship Diagram. <https://www.datenbanken-verstehen.de/lexikon/entity-relationship-diagram/>, 2024.
- [10] der-prozessmanager, Michael Durst, Sascha Hertkorn, Christopher Eischer, Nico Schweisser. Was ist ein PDCA-Zyklus? Plan-Do-Check-Act einfach erklärt. <https://der-prozessmanager.de/aktuell/wissensdatenbank/pdca-zyklus>, 2021.
- [11] Enginsight, Max Tarantik. Vertraulichkeit, Integrität, Verfügbarkeit – Einfach erklärt! <https://enginsight.com/de/blog/vertraulichkeit-integritaet-verfuegbarkeit-einfach-erklaert/>, January 2022.
- [12] Eric Amberg, Daniel Schmid. *Hacking; Der umfassende Praxis-Guide Inkl. Prüfungsvorbereitung zum CEHv11*. mitp, Frechen, 2. auflage edition, 2022.
- [13] GeeksforGeeks. SQL | DDL, DQL, DML, DCL and TCL Commands. <https://www.geeksforgeeks.org/sql-ddl-dql-dml-dcl-tcl-commands/>, October 2023.
- [14] hagel-it, Sebastian Hansen. WAS IST EINE USV ? <https://www.hagel-it.de/it-service/was-ist-eine-usv.html>, 2024.
- [15] hs-augsburg, Kowa. Mengenoperatoren in SQL. https://glossar.hs-augsburg.de/Mengenoperatoren_in_SQL, July 2012.
- [16] Industrie und Handelskammer. Belegsatz. <https://cloud.agb.schule/apps/files/?dir=/Klassen/FIA101/Tauschen/3.%20Jahr/02%20-%20Pr%C3%BCfungsvorbereitung/03%20-%20Sommer%202023&fileid=10240654>, February 2024.

- [17] Ionos. Das Use-Case-Diagramm (Anwendungsfalldiagramm) in UML. <https://www.ionos.de/digitalguide/websites/web-entwicklung/anwendungsfalldiagramm/>, March 2020.
- [18] Kaspersky. Was ist Spoofing? <https://www.kaspersky.de/resource-center/definitions/ip-and-email-spoofing>, 2024.
- [19] kaspersky. Was ist SQL-Injection? Definition und Erläuterung. <https://www.kaspersky.de/resource-center/definitions/sql-injection>, 2024.
- [20] Lehrerfortbildung-bw.de. Struktogramme. https://lehrerfortbildung-bw.de/u_matnatech/informatik/gym/bp2016/fb1/2_algorithmen/1_hintergrund/2_hintergrund/6_struktogramm/, April 2024.
- [21] Microsoft, Zoiner Tejada. Nicht relationale Daten und NoSQL. <https://learn.microsoft.com/de-de/azure/architecture/data-guide/big-data/non-relational-data>, 2024.
- [22] oose.de. Notationsübersicht UML 2.5. <https://www.oose.de/wp-content/uploads/2012/05/UML-Notations%C3%BCbersicht-2.5.pdf>, 2013.
- [23] Prashanth Jayaram, sqlshack.com. CRUD operations in SQL Server. <https://www.sqlshack.com/crud-operations-in-sql-server/>, December 2018.
- [24] processmaps.com, Stefan Kempter. Incident Management. https://wiki.de.it-processmaps.com/index.php/Incident_Management, 2024.
- [25] redbots.de, Thomas Klein, Elena Semenova. Tests in der Softwareentwicklung: Ein Klassifizierungsansatz. <https://www.redbots.de/blog/software-tests-klassifizierung/>, 2021.
- [26] Tino Hempel. Selektion, Projektion und Join in PROLOG. https://www.tinohempel.de/info/info/datenbanken_prolog/abfragen_II.htm, 2006.